

sich an, ihm bei der Arbeit zu assistieren, sie gefiel sich so gut im weißen Kittel und stellte sich auch recht geschickt an, aber der Doktor kannte sie nun genug, um zu wissen, daß sie auch hier nur eine Rolle spielte.

Zuweilen — in törichten, doch unvermeidlichen Träumen — sah er sie sogar in der Rolle seiner Ehefrau und Kameradin. Sie benahm sich auf den Spaziergängen jetzt unauffälliger, als Theater- und Konzertbesucherin war sie sogar von einer Dame fast nicht mehr zu unterscheiden, auf Ausflügen aber war sie ein echtes „Wandermädel“, dessen frische Art und Wanderlust sie bereits mit dem Dirndlkleid anzog. Da sie in dieser Rolle auch Blumen zu pflücken hatte, fand sie eines Sonntags ganz zufällig neben einer Marguerite, die ihr bestätigte, daß „Er“ sie liebte, wieder ein vierblättriges Kleeblatt, zwar nur ein ganz kleines, aber sie wollte zu dem vermeintlich noch immer ausstehenden großen Glück gern noch ein kleines hinzunehmen.

Und diesmal sollte das Kleeblatt recht behalten: sie wurde an eine Operettenbühne der großen Stadt engagiert, in der sie lebte. Man munkelte zwar von saumseligen und ratenweisen Gagenzahlungen, aber sie bekam die Rolle der ersten Soubrette und erhielt damit Gelegenheit, ihre Künste zu zeigen. Das also war nach ihrer Meinung das kleine Glück, dem das große erst folgen sollte, während der Doktor im Stillen dachte, daß sich das große Glück doch mit seiner Liebe längst erfüllt hatte, aber er hütete sich, diese Ansicht auszusprechen, denn wenn sie selbst achtlos daran vorüberging, dann würde sie es verlieren, so wie sie das große Kleeblatt inzwischen auch schon verloren hatte.

Kurz vor der Premiere erkrankte die Schauspieler, die in der Operette ihre Mutter spielen sollte. Da kam ihr der Gedanke, den man anfangs absurd und später genial fand: sie bot sich an, beide Rollen zugleich zu spielen, was unter Aenderung und Streichung einiger Szenen möglich war. Sie improvisierte sofort so

verblüffend gut, daß der Direktor keinen Augenblick zögerte und die Doppelrolle mit großer Reklame bekanntgab.

In der Premiere geschah es, daß ein Mann, während der Vorstellung nach einem ekstatischen lauten Ausruf, der fast einen Skandal hervorrief, das Theater verließ und hinter die Bühne rannte, weil er eine Darstellerin für die große Doppelrolle in einem Film bisher vergeblich suchte und nun gefunden zu haben glaubte. Er machte ihr ein für ihre Verhältnisse phantastisches Angebot, aber ihr Direktor verkündete, daß er nicht daran dächte, sie freizugeben und sie für kontraktbrüchig erklären ließe, wenn sie den Filmvertrag annähme. Einen Kontraktbruch konnte sie sich als unbekannte kleine Schauspielerin noch nicht leisten, und so mußte sie zusehen, daß „das große Glück“ davonging, wie es gekommen war. Da immer irgend etwas an einem Unglück die Schuld haben muß, machte sie den Verlust des großen Kleeblattes dafür verantwortlich. Die Arztwohnung und ihr eigenes Zimmer wurden auf der Suche nach dem Glücksklee von unten nach oben gekehrt, aber nur das kleine Vierblatt fand sich, das große blieb verschwunden.

Inzwischen hatten die Gläubiger den Theaterdirektor so bedrängt, daß auch der Erfolg der Operette nicht mehr den Konkurs verhindern konnte. So wurden seine Schauspieler plötzlich frei, ein Telegramm suchte sofort den Filmregisseur, und weil dieser tatsächlich noch keinen anderen Star gefunden hatte, wurde sie telegrafisch engagiert.

Der junge Arzt begleitete sie zur Bahn. „Ich werde dich in meinem ganzen Leben nicht vergessen!“ sagte sie zum Abschied. Er nahm dieses freiwillige Geständnis mit einem kleinen zweifelnden Lächeln auf, so daß sie sich zu der Bemerkung veranlaßt fühlte, sie werde sich ganz bestimmt nicht durch Geld und Ruhm verderben lassen.

„Wenn du dich dabei zu einem großen Menschen entwickelst“, erwiderte er, „dann wirst du mich nicht vergessen, aber wenn du nur ein großer Star wirst,